Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Hallesches Tageblatt.

Achtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 277. Mittwoch, den 26. November. 1879.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 75 ₰.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 24. November. Aus Konstantinopel vom 23. d. Mts. wird der „Polit. Korr." gemeldet, Aleko Pascha habe dem Sultan und der Pforte bestimmte Zusagen betreffs der Sicherung der Lage der muhamedanischen und griechischen Einwohner Ostrumeliens gemacht; ebenso seien wegen der Verbesserung der Lage der muhamedanischen Flüchtlinge Vereinbarungen getroffen worden.

Paris, 24. November. Nach Meldungen hiesiger Abendblätter hat der Minister des Innern, Lepère, auf Ersuchen des Präsidenten Grévy seine Demission zurückgezogen, welche er in Folge der Abberufung Gent's als Gouverneur von Martinique gegeben hatte.

London, 24. November. Nach hiesigen größeren Handelshäusern zugegangenen Telegrammen soll in Iquique eine Schlacht zwischen den Alliirten und den Chilenen stattgefunden haben, in welcher die Ersteren geschlagen worden seien. Die peruanische Korvette „Pilmayo" soll genommen worden sein.

Rom, 24. November. Das Centralbureau des Senats hat den Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die graduelle Abschaffung der Mahlsteuer genehmigt. In dem Bericht wird jedoch die Aufschiebung dieser Maßnahme beantragt.

Madrid, 24. November. Die Erzherzogin Christine und deren Mutter, welche auf allen Stationen, die sie passirten, vom Publikum mit größter Begeisterung begrüßt wurden, sind heute früh 8 Uhr hier auf dem Nordbahnhofe eingetroffen, woselbst der König mit den Prinzessinnen, die Minister, die Spitzen der Behörden, die Würdenträger des Hofes und viele Notabilitäten zu deren Empfange anwesend waren. Die Erzherzoginnen begaben sich in Begleitung des Königs und der Prinzessinnen nach dem Schlosse Pardo, von wo die Letzteren sodann nach Madrid wieder zurückkehrten.

Kairo, 23. November. Regierungsseitig wird versichert, daß die Bezahlung des nächstfälligen Coupons der Domänialanleihe gesichert sei. Die Vorarbeiten des Finanzministers zum Zweck der Einsetzung des Kontrolebureaus nehmen einen raschen Fortgang.

Konstantinopel, 23. November. Wie verlautet, wird in der nächsten Zeit ein Irade veröffentlicht werden, welches bestimmt: In der Absicht, nach Maßgabe der gegenwärtigen Hilfsquellen den Dienst betreffs der öffentlichen Schuld wieder aufzunehmen, wird vom 13. Januar 1880 ab ein Jahresbetrag von 1 350 000 türkischer Pfund zur Zahlung der Semestralzinsen der inneren und äußeren Schuld bestimmt. — Dieser Jahresbetrag wird sichergestellt 1) durch die Einkünfte aus Tabak, Salz, Spirituosen, Stempel, Fischfang und Seide, welche nach Vorwegnahme von 1 100 000 Pfd. zu Gunsten des ottomanischen Bankkonsortiums für die garantirten Vorschüsse, den Inhabern von Obligationen angehören, 2) durch die Einkünfte aus Cypern und Ostrumelien. Das eventuelle Defizit wird von der Regierung gedeckt. — Außer der garantirten Annuität cedirt die Regierung den Schuldinhabern unwiderruflich den bulgarischen Tribut und den Schuldbeitrag Serbiens und Montenegros, ferner ein Drittel des Nettoertrages jeder neuen Steuer und des Ertrages der durch die Revision der Handelsverträge herbeigeführten Zollerhöhung, schließlich den Ertrag der Patente nach Vorwegnahme des bisherigen Ertrages der sogenannten Temettusteuer. Der Repartitionsmodus der für den Schuldienst bewilligten Beträge wird mit den Vertretern der Schuldinhaber vereinbart. Die Regierung darf innerhalb 10 Jahren die Bestimmungen des Irades nicht ändern, es sei denn mit Zustimmung und unter Mitwirkung der Schuldinhaber. Das Irade setzt endlich fest, daß die gegenwärtigen Maßnahmen, als provisorische, die Rechte der Inhaber von Schuldobligationen unberührt lassen.

— Die ausländischen Besitzer türkischer Staatsschuldobligationen sind nunmehr amtlich aufgefordert worden, für die Berathung von Mitteln zur Ausführung eines finanziellen Arrangements Delegirte zu ernennen. Der Firman betreffend die Ernennung Baker Paschas zum Vertreter des Sultans bei der Ueberwachung der Einführung der Reformen in Kleinasien ist vom Sultan noch nicht unterzeichnet.

Berlin, 24. November.

— Der nächste Gesetzentwurf, welcher dem Landtage zugehen wird, ist die Besteuerung der Wanderlager durch die Kommune. Die Vorlage hat bereits vor mehreren Tagen die Genehmigung des Staatsministeriums gefunden und liegt seitdem zur allerhöchsten Sanction im königlichen Kabinete. Wahrscheinlich wird der Entwurf schon in der nächsten Sitzung an das Büreau des Abgeordnetenhauses gelangen. — Die Differenzen, welche hinsichtlich der zu erlassenden Jagdordnung sich ergeben haben, bestehen darin, daß das Landwirthschaftsministerium den Wildschadenersatz allgemein einführen wollte, während das Finanzministerium einer solchen Bestimmung widersprach. Der frühere Landwirthschaftsminister hatte der bestimmten Ablehnung des Finanzministers gegenüber die geltend gemachte Forderung dahin beschränkt, daß der Wildschadenersatz in jenen Landestheilen erhalten bleiben sollte, in welchen er gegenwärtig noch gesetzlich besteht. Aber auch zu diesem Zugeständniß konnten sich die früheren Finanzminister nicht verstehen. Dieselbe Meinungsverschiedenheit herrscht auch heute noch zwischen den zeitigen Ministern der Landwirthschaft und der Finanzen. Die Frage wird deshalb wohl durch Majoritätsbeschluß im Ministerrathe entschieden werden müssen. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß der Standpunkt des Finanzministers durchdringen wird, zumal in den alten Provinzen der Monarchie der Wildschadenersatz fast gar nicht mehr existirt.

— Das Ereigniß des Tages ist die Thatsache, daß der König und die Königin von Dänemark am 28. d. M. zum Besuch der kaiserlichen Familie in Berlin eintreffen. An demselben Tage kehrt bereits Ihre Majestät die Kaiserin, die erst im Dezember kommen wollte, hierher zurück, jedenfalls um bei der Anwesenheit des dänischen Königspaares die Honneurs zu machen. Es ist nicht nur der erste Besuch der dänischen Königsfamilie am preußischen Hofe nach dem Kriege von 1864, sondern es ist wohl seit Jahrzehnten kein dänischer Monarch in Berlin gewesen; zudem sind es die Schwiegereltern des Herzogs von Cumberland, welche am künftigen Freitag hier eintreffen, und es liegt die Vermuthung nahe genug, daß der Zweck ihres Besuches dem endlichen Ausgleich bez. der welfischen Ansprüche gilt, jedenfalls wird es schwer werden, diesem fürstlichen Besuch eine politische Bedeutung abzusprechen. So viel steht fest, daß dieser Besuch in weiteren Kreisen Sensation macht. Se. Majestät der Kaiser geht übrigens am Mittwoch zur Jagd nach Springe.

— Von mehreren Blättern ist neuerdings die Nachricht verbreitet worden, die k. Admiralität beabsichtige wegen des drohenden Konfliktes zwischen China und Japan das Geschwader in den ostasiatischen Gewässern durch die Korvette „Bismarck" zu verstärken; wie die „Kr.-Ztg." vernimmt, ist die Nachricht durchaus unbegründet.

— Das Reichspatentamt hat in seiner Sonnabendsitzung einen für die gesammte deutsche Eisenindustrie hochwichtigen Beschluß gefaßt, indem es beschloß, dem Antrage auf Ertheilung eines Patents zur Ausnutzung des von dem Engländer U. S. Thomas erfundenen Verfahrens zur Entphosphorung des Roheisens zu entsprechen. Die Anwendung dieses für die Konkurrenz der deutschen Stahlindustrie mit der englischen entscheidenden Verfahrens ist damit auf diejenigen Werke beschränkt, welchen der englische Erfinder die Ausnutzung seiner Erfindung übertragen hat. Die Entscheidung des Patentamts hat in den betheiligten

Dora.

Nach dem Englischen von Elise Modrach.

(Fortsetzung.)

Er ging aus dem Salon nach seinem Zimmer hinauf, wo er eine Kiste mit guten Cigarren bereit fand. Er zündete eine derselben an und ging damit in den Garten hinab, um sie dort in aller Ruhe zu rauchen. War es Zufall, daß er grade den Weg, der nach dem Gebüsch führte, einschlug? Zuerst rauschte der Wind in den Zweigen, dann wurde es plötzlich still und er vernahm ein leises Geflüster von menschlichen Stimmen. Als er sich nun nach dem Orte, von wo es kam, umsah, erblickte er eine hohe, schlanke Männergestalt und daneben eine zierliche, mädchenhafte Erscheinung, die in ein schwarzes Tuch gehüllt war.

„Eines der Mädchen mit ihrem Schatze," sagte Lionel zu sich selbst. „Ich glaube nicht, daß Lord Earle dergleichen Stelldichein sonderlich billigen würde, aber was geht es mich an."

Die Stimme des Mannes fiel ihm aber wunderbar auf, sie klang so würdevoll, so leidenschaftlich erregt und es interessirte ihn zu wissen, wer es wohl sein mochte. Er sah darauf, wie das junge Mädchen ihn flüchtig die Hand reichte und dann davoneilte.

Als ihr nun das schwarze Tuch vom Kopfe glitt und im matten Mondenlicht Lilly Earle's schönes Antlitz und goldiges Haar enthüllte, war es ihm plötzlich, als ob der Wahnsinn ihn erfaßte.

Als Lilly wieder in den Salon trat, schlug die schöne bronzene Stutzuhr gerade halb Zehn. Die Schach- und Kartenspieler waren noch eifrig mit den Spielen beschäftigt. Beatrice und Graf Airlie standen noch am Flügel, nur Lionel war nirgends zu sehen. Sie trat an Beatrice heran und fragte den Grafen lächelnd, ob er ihr ihre Schwester wohl auf fünf Minuten überlassen könne.

„Auch zehn Minuten, wenn Sie mich darum bitten," erwiderte er, aber länger entschieden nicht."

Die beiden Schwestern gingen darauf durch den Salon in ein kleines, daran stoßendes Boudoir.

„Sage schnell, Lilly," rief Beatrice erregt, „hast Du ihn gesprochen? Was sagte er?"

„Ich habe ihn gesprochen," erwiderte sie, „aber ich kann Dir jetzt hier nicht unsere ganze Unterhaltung mittheilen; er sendet Dir diese Zeilen." Dabei legte Lilly das zusammengefaltete Couvert in die Hand ihrer Schwester und ergriff dann ihre beiden Hände.

„Ehe Du es liest, einzige Beatrice, will ich Dir nur sagen, daß ich Alles versucht, um sein Herz zu erweichen, und ich habe nach dem, was wir mit einander sprachen, die feste Ueberzeugung, daß er Dich, wenn Du ihn selbst darum bittest, freigeben wird."

Ein Licht, so hell wie ein Sonnenstrahl, leuchtete aus den schönen Augen.

„O, Lilly," rief sie beglückt, kann es denn möglich sein? Täusche mich nicht durch falsche Hoffnungen, denn mein Leben steht auf dem Spiele."

„Er ist durchaus nicht grausam," sagte Lilly. „Er thut mir innig leid, und ich habe die feste Ueberzeugung, daß er Dir Dein Wort zurückgiebt, wenn Du ihn selbst darum bittest. Lies nur erst, was er schreibt."

Beatrice entfaltete das Papier, es enthielt nur einige mit Bleistift geschriebene Zeilen, die sie Lilly nicht zu lesen gab.

„Du mußt mir erst mit Deinem eigenen Munde sagen, Beatrice, daß Du mich nicht mehr liebst, bevor ich es glauben kann," schrieb Hugo Fernely. „Ich muß erst von Dir selber hören, daß alle die schönen Hoffnungen, die Du in mir erweckt'st, nichts als Lügen waren. Ich verlasse Earlescourt nicht, bevor ich Dich gesehen habe; Donnerstag Abend werde ich Dich um zehn Uhr an derselben Stelle erwarten, komme dann zu mir und sage mir selbst, ob Du Deine Freiheit wirklich von mir forderst."

„Der Sieg ist mein!" rief sie aus. „O, Lilly, halte meine Hände fest, sie zittern vor Freude. Sieh nur, das Papier entfällt ihnen fast. Er wird mich sicher freigeben, und ich werde meinen Geliebten, der mir Alles, Alles ist, nicht zu lassen brauchen. Wie soll ich Dir danken? Heute ist Dienstag, wie soll ich bis Donnerstag leben? Mir ist, als wenn eine Last, eine unsagbar schwere Bürde mit einem Male von mir genommen ist. Lilly, ich werde doch Graf Airlie's Gemahlin werden, und Du bist meine Retterin."

„Wir haben eben unsere Partie beendet, Beatrice," sagte Lord Earle, als die beiden Schwestern durch den Salon an dem Spieltischchen vorübergingen, „willst Du uns ein Lied singen?"

Die herrliche Stimme hatte noch nie so jubelnd die Luft durchzittert, das schöne Antlitz hatte nie heller gestrahlt. Sie sang eine Art Triumphlied und kein wehmüthiger Laut mischte sich in die leidenschaftliche Siegesfreude. Graf Airlie neigte sich entzückt über ihren Stuhl.

„Du singst wie eine Begeisterte, Beatrice," sagte er.

„Ich dachte Dein dabei," erwiderte sie, und er sah aus dem träumerischen Ausdruck ihrer Züge, daß dem wirklich so war.

In diesem Augenblick wurde Graf Airlie zu Lady Helena berufen, um ihr beim Kartenspiel irgend einen Rath zu geben und Beatrice, deren Finger inzwischen melancholisch über die Tasten glitten, kam während dieser Zeit zu einem festen Entschlusse. Ja, sie wollte Hugo sprechen. Sie sah ein, daß sie das nicht umgehen konnte und nahm sich vor, so muthig als möglich zu sein. Lilly hatte ja doch auch gesagt, daß er nicht grausam sei und daß er sie leidenschaftlich liebe. Die stolze Lippe kräuselte sich in verächtlichem Siegesbewußtsein, als sie an seine tiefe Liebe dachte. Im Namen dieser Liebe wollte sie ihn beschwören, sie frei zu lassen. Sie wollte so in ihn dringen, daß er ihr ihre Bitte nicht verweigert! Lag es nicht in ihrer Macht, die Herzen der Menschen zu bewegen, wie der Wind die Blätter bewegte? Wenn er ihr zuerst auch zürnte und heftig und unerbittlich war, so hoffte sie ihn schließlich doch zu erweichen. Als sie so am Flügel saß und ihren Fingern träumerische Melodien entströmten, durchlebte sie im Geiste die ganze Scene. Sie malte sich aus, wie still und regungslos die schlummernden Büsche um sie her dastehen würden, — wie schweigend und dunkel die Nacht war. Sie stellte sich Hugos' von der letzten Reise noch tiefer gebräuntes Antlitz vor. Armer Hugo! Jetzt im Uebermaße ihres zu erhoffenden Glückes, war sie milder gegen ihn gestimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18791126017/fragment/page=0001

Kreisen große Sensation hervorgerufen und wird ohne Zweifel angefochten werden.

— Die „Times“ läßt sich aus Wien schreiben: „Berliner Berichten zufolge trug der Besuch des russischen Thronfolgers in der deutschen Hauptstadt fast denselben Charakter, wie sein Besuch in Wien; er war nämlich hauptsächlich eine Familienbegrüßung und hatte eine politische Tragweite nur in so fern, als er demonstrirte, daß die politischen Differenzen zwischen den Regierungen den Beziehungen zwischen den Dynastien nicht Abbruch thäten. Die Abwesenheit des deutschen Kanzlers, war dieselbe absichtlich oder nicht, scheint die private Natur des Besuches klar anzudeuten, da kaum anzunehmen war, daß wichtige politische Geschäfte ohne seine Anwesenheit erledigt werden dürften. So groß auch der Antagonismus zwischen Rußland und Oesterreich während der Regelung der orientalischen Frage schien, und so lebhaft auch die Besorgniß war, daß dieser Antagonismus bei jeder Wiedereröffnung der Frage stets zum Vorschein kommen würde, so bekundete sich doch, sobald die Regelung in allen ihren wesentlichen Elementen erfolgt war, auf beiden Seiten eine Neigung zur größtmöglichen Accomodation in Bezug auf alle verbleibenden kleineren Punkte.

Zwischen Berlin und Petersburg lag indeß der Fall etwas anders. Die berliner Abmachung an sich, und noch mehr die entschiedene Weise, in welcher Deutschland sich auf Seiten Derjenigen stellte, die auf deren strikte Ausführung verpicht waren, rief in russischen officiellen Kreisen mehr und mehr Erbitterung und Antagonismus wach. Die Russen erklären, jene Ursache des Anstoßes ward ihnen zuerst gegeben durch die Initiative, welche Deutschland in der Bildung einer Kombination unter den Grenzstaaten Rußlands zu dem Zwecke ergriff, um Maßnahmen zur Verhinderung der Einschleppung der Pest, die an der Wolga ausgebrochen war und sich nach Westen zu ausbreitete, zu treffen. Dieses Vorgehen seitens Deutschlands, das den Zweck hatte, Fürsorge nicht allein für seine eigene Sicherheit, sondern auch für ganz Europa zu treffen, erzeugte politische und ökonomische Resultate, deren Wirkungen sich zum Nachtheile Rußlands erwiesen und es fast vom übrigen Europa als einen von der physischen Pest heimgesuchten, wie auch unter dem Fluche der politischen und socialen Pest des Nihilismus leidenden Staat isolirten.

Diese Anschauung, so ungerechtfertigt dieselbe auch war, diente auf alle Fälle als eine Art von Ventil für den Kummer Rußlands darüber, zu finden, daß die Ausfuhr russischer Produkte, die seit dem Ende des Krieges einen mäßigen Impuls empfangen, plötzlich gehemmt wurde. Unter diesen Umständen schien die Entsendung großer Truppenkörper nach den westlichen Grenzen Rußlands, nach Polen und Litthauen hinein, in den Augen der Russen nicht allein gerechtfertigt, sondern auch entschuldbar als eine Gegendemonstration gegen ein scheinbar unfreundliches und fast feindseliges Verfahren auf Seiten Deutschlands. Demgemäß wurden die aus der Türkei nach und nach zurückgebrachten Truppen nach der westlichen, hauptsächlich der deutschen Grenze dirigirt. Insbesondere wurden große Massen Kavallerie in jener Gegend stationirt, und zu Anfang des Sommers wurde circa die Hälfte der anderen regulären Kavallerie Rußlands längs derselben Linie vertheilt.

Diese ungewöhnliche Truppenkonzentrirung mußte bald die Aufmerksamkeit der deutschen Militärbehörden erregen. So lange die Pest andauerte, schien ein plausibler Vorwand für eine solche Bewegung vorhanden zu sein, zumal was die Kavallerie betrifft, die event. zur Herstellung eines Kordons erforderlich sein durfte. Als indeß die nach Ort und Stelle entsandten Kommissionen berichteten, daß die Pest erloschen sei, und als auf Grund dieser Erklärung die von den Nachbarstaaten angeordneten Vorsichtsmäßregeln aufgehoben worden, nahm diese Anhäufung russischer Truppen längs der Grenze, statt abzunehmen, beständig zu, und Infanterie und Artillerie folgten der Kavallerie. Allmählich nahm demnach etwas, was zuerst als eine sanitäre Vorsichtsmaßregel betrachtet wurde, den Charakter einer militärischen Demonstration an und gewann weitere Bedeutung durch die Aufmerksamkeit, die von dem russischen Kriegsdepartement den befestigten Positionen längs der deutschen Grenze plötzlich zugewendet wurde.

Es war nicht zu erwarten, daß die deutsche Regierung, welche alle militärischen Maßnahmen anderer Staaten scharf überwacht, alles dies unbemerkt vorübergehen lassen würde, und es mag demnach angenommen werden, daß der Gegenstand von Deutschland, anfangs zum Mindesten indirekt, zur Sprache gebracht wurde. Da Erbitterung über diesen Gegenstand vorherrschte, scheint es der Hauptzweck der Reise des russischen Thronfolgers nach Berlin gewesen zu sein, die erweckten Empfindlichkeiten zu beschwichtigen, und außerdem solche allgemeinen Versicherungen betreffs der friedlichen Gesinnungen des Czaren abzugeben, die dazu angethan sein dürften, alle jene Gerüchte über russische Truppenkonzentrationen längs der deutschen Grenze in der bestimmtesten Weise zu widerlegen. Es ist nur zu wünschen, daß die Information, welche das deutsche Kriegsdepartement erhalten hat, im Einklange mit dieser Widerlegung steht.“

Gewinne
5. Klasse 96. königl. sächs. Landes-Lotterie.
(Ohne Gewähr.)

Leipzig, 24. November 1879.

2 Gewinne à 15 000 ℳ: auf Nr. 9207 68222.

4 Gewinne à 5000 ℳ: auf Nr. 16283 19905 48640 74954.

43 Gewinne à 3000 ℳ: auf Nr. 1987 4065 6202 11527 12067 12892 13158 15280 25260 28298 28595 32740 33146 33466 34167 35610 36218 36387 37735 38502 39059 42156 42389 43466 44938 46796 57356 59639 61637 61919 63250 64753 65187 69207 74163 76349 82760 86864 87116 87944 96225 96396 97609.

29 Gewinne à 1000 ℳ: auf Nr. 3986 4315 10205 20064 20174 27688 23080 25634 27902 49341 49848 56344 57179 58132 62222 71508 73808 74634 75742 76728 76959 79640 80008 80178 83277 89539 90081 96023 98991.

50 Gewinne à 500 ℳ: auf Nr. 1786 4106 5086 6220 6708 7130 7539 9663 12537 13145 13223 16211 18257 18970 19763 31522 33187 35965 36366 36923 36915 37910 38036 40720 44614 44780 50918 51851 52267 52713 54955 55235 58030 58199 60167 61664 63622 65553 65939 66962 69093 69584 70133 70140 77748 78277 82144 90315 90927 93880.

106 Gewinne à 300 ℳ: auf Nr. 1510 3297 3496 4832 5441 5625 6455 6928 7360 8768 9370 13351 14244 14503 15292 15923 16373 17652 18172 19480 20108 20369 20532 21340 22958 24787 25232 25262 26315 28506 28827 29820 30117 30291 30459 30593 30798 31422 33801 34994 35465 35525 36169 37981 39056 39418 39840 39955 40465 41988 43629 44769 45567 46064 46923 47047 47333 49735 49868 49916 50142 51674 53455 53941 53947 54054 54472 56308 56476 56659 58196 60620 60896 61452 62312 65051 67810 72037 72485 73003 73517 74088 74927 76302 77332 77952 80604 82301 83950 84124 84439 85004 86905 87741 90590 90600 90749 90754 92115 92452 93276 93827 95523 96528 98820 99562.

Amtlicher Bericht
über die
Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
vom 24. November 1879.

Entschuldigt waren die Herren: Lutze, Zörn, Hüllmann, Kyritz und Steinhauf von 6½ Uhr ab, Bethcke von 7 Uhr ab.

Von den Mitgliedern des Magistrats waren anwesend: Herr Oberbürgermeister von Voß, Herr Bürgermeister Freiherr vom Hagen, die Herren Stadträthe Jordan, v. Holly und Rothe und Herr Stadtbaurath Schultz.

Vorsitzender: Herr Justizrath Göcking.

Schriftführer: Herr Stadtrath a. D. Dr. Beeck.

In Erledigung der Tagesordnung wurde wie folgt verhandelt:

1) Ref. Herr Reg.-Rath Gneist. Der Magistrat theilt den nachstehenden Entwurf eines Ortsstatuts, betr. die Erörterung der Bedürfnißfrage bei Errichtung von Gastwirthschaften und s. g. beschränkter Schankwirthschaften:

„Auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und des § 142 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wird mit Bezug auf Artikel 3 des Reichsgesetzes, betr. die Abänderung einiger Bestimmungen der letzteren vom 23. Juli 1879, sowie auf die Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern vom 14. September 1879 nach Anhörung betheiligter Gewerbetreibender folgendes Ortsstatut erlassen:

— Die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft oder zum Ausschänken von Wein, Bier oder anderen nicht unter die Gattung von Branntwein oder Spiritus fallenden geistigen Getränken, soll hier fortan, und zwar vom Tage der amtlichen Verkündigung dieses Ortsstatuts an, von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig sein —“

zur Genehmigung und event. Vollziehung mit.

Die Versammlung lehnt mit Rücksicht darauf, daß dem Abgeordnetenhause gegenwärtig ein Gesetz über Besteuerung der Gast- und Schankwirthschaften vorliegt, das vorliegende Ortsstatut zur Zeit ab.

2) Ref. Herr Steinhauf. Gegen die auf Antrag des Magistrats vom 27. Mai cr. von der Versammlung unterm 9. Juni cr. genehmigte, in dem beigefügten Situationsplane roth eingezeichnete Fluchtlinie (a, b, c, d, e) vor dem Kirchthor Nr. 17—21 haben die dabei interessirten Anwohner Einwendungen erhoben und auf anderweite Regulirung der Baufluchtlinie angetragen. — Der Magistrat hat die Bau- und Verschönerungs-Kommission über die gemachten Einwendungen gehört und beantragt nunmehr, sich mit der abgeänderten, in dem Situationsplane blau eingetragenen Fluchtlinie (f, g) sowie mit einer Entschädigung von 30 ℳ pro qm für das vom Maler Naumann (Kirchthor Nr. 19) von der Stadt zu erwerbenden Terrain von ca. 26 qm einverstanden zu erklären.

Die Versammlung beschließt, die Angelegenheit an den Magistrat zurückzugeben, mit dem Ersuchen, dieselbe nochmals durch die Baukommission vorberathen zu lassen.

3) Ref. Herr Senff. Der Magistrat überreicht den Entwurf eines Ortsstatuts, betr. die Erörterung der Bedürfnißfrage bei Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe des Pfandleihgewerbes oder des s. g. Rückkaufhandels mit dem Antrage, sich mit dem Erlasse eines solchen Statuts einverstanden zu erklären resp. dasselbe vollziehen zu wollen.

Die Versammlung beschließt, die Angelegenheit zunächst der Vorberathung einer Kommission zu unterbreiten und wählt als Mitglieder dieser Kommission die Herren Senff, Dr. Beeck, Gneist, Sachs.

4) Ref. Herr Dr. Schrader. Der Magistrat beantragt, sich mit dem Ankauf des wissenschaftlichen Inventariums der aufgelösten Provinzial-Gewerbeschule für den Preis von

---

Sie wünschte ihm alles Gute. Möchte er doch ein hübsches liebenswerthes Mädchen aus seiner Lebenssphäre heirathen und mit ihr glücklich sein, sie wollte ihm immer eine treue Freundin sein, wenn er ihre Freundschaft nur annehmen wollte. Sie hoffte, daß nie Jemand ihr Geheimniß erfahren würde, wußte sie wohl und vor ihr lag nun also eine lange Reihe glücklicher Jahre, die sie als Graf Airlie's vergöttertes Weib zu verleben hoffte, nachdem diese Jugendthorheit einmal ausgeglichen und vergessen war.

Das Bild, was vor ihrer Seele stand, war so schön und bezaubernd, daß ihr nächstes Lied noch jubelnder erschallte.

XXXV.

Lionel Dacre stand einige Augenblicke lang vor Schreck und Erstaunen ganz versteinert da. Er konnte sich nicht getäuscht haben, es war wirklich Lilly Earle, die er für eines der Mädchen gehalten, das dort ein Rendezvous hatte. Es war dieselbe Lilly, die ihm so rein und wahr erschienen und die sich nun im Dunkel der Nacht aus ihrem Vaterhause stahl, um draußen im Gebüsch mit einem Manne zusammenzutreffen, den sie am Tage und unter dem Dache ihres Vaters nicht zu empfangen wagte.

Hätte ihm jeder andere Mensch einen Eid auf das eben Geschehene geleistet, so würde er ihm dennoch nicht geglaubt haben, so hatte er es selbst gesehen und konnte an dem Zeugnisse seiner eigenen Sinne nicht zweifeln. Das matte, bleiche Mondenlicht hatte ihm Lilly Earle's Züge und ihr schönes, goldiges Haar so deutlich gezeigt, als es die helle Mittagssonne nur konnte.

Er warf seine Cigarre weg und knirschte mit den Zähnen. Wäre der Himmel plötzlich hernieder gestürzt, so konnte er darüber nicht überrascht oder erstaunter sein. Also waren doch im Grunde alle Weiber sich gleich, sie konnten nicht treu, nicht wahr sein — die ganze Welt war verderbt. Und doch hatte er gerade an ihre fleckenlose Reinheit, an ihre Wahrheitsliebe und ihre Abneigung gegen alles Weltliche so fest geglaubt.

Er hatte diese schöne, vergeistigte Gestalt nur für die Hülle eines köstlichen Edelsteins gehalten, ja, mehr noch, er selbst hatte, seit er sie kannte und liebte, versucht, auch mit seiner Seele nur das Reine, Edle zu erstreben, das er für ihr innerstes Wesen hielt. Nun sah er, daß das Alles nur Schein und Heuchelei war.

In dieser Stunde nahm er sich vor, an nichts Reines und Wahres in der Welt mehr zu glauben, da dieses Mädchen, das er für die schönste und beste ihres Geschlechtes gehalten hatte, nur eine gewandtere Heuchlerin, als die übrigen war. Gegen Lillys Verrath erschienen ihm selbst die kleinen Nothlügen und die hinterlistigen Streiche seiner Mutter, durch die sie oft den Schein zu retten gesucht hatte, als sehr unbedeutend.

Und diese Lilly hatte er mit so ganzem Herzen geliebt. Er hatte in ihren sanften Augen nur Liebe und Treue gelesen, das anmuthige Antlitz, das so leicht erröthete und so süß lächelte, war ihm so rein und fleckenlos erschienen!

Wie lange war es her, seit er ihre kleine Hand in der seinen gehalten und, trotzdem sie ihm ihre Liebe gestanden, im ehrfurchtsvollen Bewußtsein ihrer himmlischen Unschuld nicht gewagt hatte, ihre Lippen zu berühren? Wie war er verhöhnt und getäuscht worden! Wie mußte sie im Stillen seine Leichtgläubigkeit verspottet haben!

Aber wer war jener Mann? Entschieden mußte sie ihn doch schon seit Jahren kennen. Unbedingt war es keiner der Herren aus Lord Earles Bekanntschaft, der sich hier bei Nacht, heimlich wie ein Dieb in seinen Garten stahl. Warum hatte er ihn nicht verfolgt und ihn niedergestoßen? Warum in aller Welt hatte er ihn ruhig entkommen lassen?

Er ballte die starken Fäuste fest zusammen. Ein Glück für Hugo Fernely, daß er in diesem Augenblick nicht mehr für Lionel erreichbar war. Allmählich legte sich sein Zorn und er verfiel in eine leidenschaftliche Verzweiflung. Ein tiefer, bitterer Schmerzensschrei entrang sich seiner Brust, furchtbare Stürme erschütterten seine ganze Gestalt. Er hatte die angebetete Geliebte verloren. Das Ideal, dem er gehuldigt hatte, lag zertrümmert zu seinen Füßen und Falschheit und Verrath entstellten seine himmlische Gestalt.

Er beschloß im ersten wilden Schmerze nicht nach dem Schlosse zurückzukehren, er mußte erst ruhiger und besonnener werden, dann wollte er sehen, wie sie ihm gegenüber treten würde.

Seine Hände zitterten nicht mehr, sein Herz fing an ruhiger zu schlagen. Jetzt kehrte er in den Salon zurück und außer daß sein hübsches Gesicht todesbleich war und in seinen offenen, freundlichen Augen ein seltsames, unheimliches Licht strahlte, war an Lionel Dacre keine besondere Veränderung wahrzunehmen.

Sie saß bereits vor der großen Mappe, die sie mit einander zu besehen beabsichtigten, und ihre goldenen Locken senkten sich bis auf die Bilder herab. Als er eintrat, blickte sie ruhig und heiter zu ihm auf, ihre Wangen waren leicht geröthet und um ihre Lippen spielte ein glückliches Lächeln.

„Hier sind die Bilder,“ sagte sie freundlich, „wollen wir sie nun mit einander besehen?“

Es fiel ihm wieder ein, daß er sie vorhin zum Singen aufgefordert hatte und daß sie mit scheuer, verlegener Miene ablehnte. Jetzt war es ihm klar, warum sie das that.

Er setzte sich neben sie, die Mappe lag auf einem Tische, der in einer Nische des Salons stand und durch eine silberne Lampe beleuchtet war; sie besanden sich dort so abgeschlossen von der übrigen Gesellschaft, als ob sie in einem ganz anderen Zimmer gesessen hätten. Sie nahm eins der Bilder aus der Mappe und legte es vor ihm hin, aber er sah es weder, noch beachtete er ihre Bemerkungen darüber.

„Lilly,“ fragte er plötzlich, „was würdest Du erwidern, wenn man Dich befragte, welche Du für die schwerste Sünde, die ein Weib begehen kann, hältst?“

„Welche wunderbare Frage,“ versetzte sie. „Das weiß ich wirklich nicht, Lionel, im Grunde hasse ich die Sünde in jeder Form und Gestalt gleich sehr.“

„Nun, so will ich sie Dir nennen,“ sagte er bitter, „es ist niedriger, gemeiner Betrug, schwarzer, herzloser Verrath.“

Sie sah ihn ganz erstaunt über die Schärfe seines Tones an, dann schwiegen Beide eine Zeit lang.

„Ich mag jetzt nicht Bilder besehen,“ sagte er, „nimm

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18791126017/fragment/page=0002

4542 ℳ 58 ₰ einverstanden zu erklären und ihn zu ermächtigen, darüber mit der königl. Regierung in Unterhandlung zu treten. — Die Versammlung ist mit dem Magistrats-Antrage einverstanden und ersucht den Magistrat, für den Fall des Zustandekommens des Kaufes, die Sammlung von Büchern, Apparaten ꝛc. als Ganzes zu conserviren.

5) Ref. Herr Bethcke. Der Magistrat beantragt, sich mit der Anstellung vier weiterer Polizei-Sergeanten vom 1. April 1880 ab einverstanden zu erklären und zu dem Zwecke, incl. der Kleidergelder, die Summe von 4902 ℳ im nächstjährigen Etat zur Disposition stellen zu wollen.

Die Versammlung ist damit einverstanden, daß vom 1. April 1880 ab drei weitere Polizei-Sergeanten angestellt werden und willigt darin, daß im nächstjährigen Etat in den drei höchsten Gehaltsklassen je eine Stelle, incl. Kleidergelder, eingestellt werde.

6) Ref. Herr Dr. Schrader. Der Magistrat beantragt:

1. sich mit Verlegung von 2 Klassen der Bürgerknabenschule in die seither von der Provinzial-Gewerbeschule benutzten Räume des Stadtgymnasiums und mit entsprechender Einrichtung derselben einverstanden zu erklären;
2. im Falle des Bedürfnisses der Benutzung und Einrichtung des Zimmers neben dem Saale im Volksschulgebäude zu einem Klassenzimmer, zuzustimmen;
3. die Gründung von vier neuen Lehrerstellen mit einem Anfangsgehalte von 1050 ℳ und deren Einstellung in den Etat für 1880/81 zu beschließen;
4. die Verstärkung des Vicariatsfonds Tit. I. No. 2 im nächstjährigen Etat um 900 ℳ zu dem Zwecke zu genehmigen, um, falls eine dritte neue Klasse in der Volksschule nöthig werden sollte, den dafür anzunehmenden Hilfslehrer remuneriren zu können.

Die Versammlung ist mit sämmtlichen vorstehenden Anträgen einverstanden.

7) Ref. Herr Kyritz. Die für Warnungstafeln, Barrièren, Straßenschilder und Schuttabladeplätze ꝛc. unter Tit. XIV. C. a. 10 pro 1879/80 bewilligte Summe von 800 ℳ ist bereits um 8,79 ℳ überschritten. Der Magistrat beantragt deshalb 200 ℳ aus Tit. XVI. C. 2 des Etats nachzubewilligen. Die Nachbewilligung geschieht vorbehaltlich der Rechnungslegung.

8) Ref. Herr Görlitz. Der Magistrat beantragt, sich mit der Herstellung einer fahrbaren Verbindung der Kapellengasse mit der Fahrbahn der alten Promenade nördlich vom Stadttheater neben dem Mulertt'schen Grundstücke einverstanden zu erklären und die auf 4100 ℳ veranschlagten Kosten zu bewilligen.

Die Versammlung ersucht den Magistrat, die Angelegenheit der Verschönerungs-Kommission nochmals zu unterbreiten.

Hierauf geschlossene Sitzung.

Aus Halle und Umgegend.

— Bei der heutigen Stadtverordneten-Ersatzwahl in der II. Abtheilung wurden 205 Stimmen abgegeben. Davon erhielten: Herr Fabrikant Paul Colla 124, und Herr Kaufmann Karl Meyer 81. Der erstgenannte Herr ist somit gewählt.

— Verhandlungen des Schwurgerichts am 24. Novbr. 1879. Präsident: Landgerichtsdirektor Schmidt, Beisitzer: Landgerichtsräthe Pfitzner und Stahlschmidt. Staatsanwalt Boswinkel, Gerichtsschreiber: Referendar Bithorn. Als Geschworene wurden ausgelost: Gutsbesitzer Albert Laute aus Siersleben, Professor Dr. Dochow von hier, Gutsbesitzer Gustav Ecke aus Hettstedt, Gutsbesitzer Wilhelm Stöbe aus Teicha, Gutsbesitzer Ferdinand Brandt aus Schwerz, Gutsbesitzer Julius Oemler aus Kloster Mansfeld, Brauereibesitzer Karl Lauterbach aus Lauchstedt, Rittergutsbesitzer August Karthaus aus Zichepen, Gärtnereibesitzer Heinrich Kayser aus Eisleben, Gutsbesitzer Karl Hochheim aus Polleben, Fabrikbesitzer Rudolph Keferstein aus Sinsleben, Major a. D. Theodor Mentzel von hier. Als Vertheidiger fungirten in der ersten Sache: Justizrath Grube aus Merseburg, in der zweiten Sache: Justizrath Tornau aus Bitterfeld. —

Die unverehelichte Emilie Henriette Kuhnt aus Geusa bei Merseburg, am 10. Mai 1859 geboren, evangelisch, ohne Vermögen, noch nicht bestraft, steht unter Anklage des Mordversuches, der vorsätzlichen Brandstiftung und der Fälschung eines Legitimationspapieres. Die Angeklagte wohnte bis Pfingsten d. J. in dem Hause ihrer Großmutter, der Wittwe und Auszüglerin Rosine Kuhnt geb. Wolf in Geusa, welche sie seit ihrer Geburt an erzogen hatte. In der Angeklagten entstand ca. 14 Tage vor der That der Gedanke, ihre Großmutter bei Seite zu schaffen und derselben die derselben gehörenden 108 ℳ, welche sie kurz vorher aus dem Verkauf zweier Schweine erhalten, zu stehlen, um sich von dem Gelde Kleidungsstücke ꝛc. anzuschaffen. Vom Oktober 1877 bis Neujahr 1879 diente die Angeklagte als Viehmädchen beim Gutsbesitzer Franz Taubert in Geusa, ging aber in dem Hause ihrer Großmutter ein und aus, hatte auch theilweise ihre Sachen dort aufbewahrt. Eines Abends im November 1878, dem 4. Kirmeßfeiertage, ging sie Abends 3/4 9 Uhr in die Wohnung ihrer Großmutter, um wie sie der ihr öffnenden Großmutter sagte, ihr Kleid zu holen, in Wirklichkeit aber, um ihren teuflischen Plan auszuführen. Nachdem sie das Kleid vom Boden geholt, verläßt sie die Wohnstube, geht in den Hof und versteckt sich hier, statt, wie ihr geheißen, die Thür ins Schloß zu werfen; sie wartet bis die Großmutter zu Bett gegangen, schleicht sich in die Stube, ergreift das am Ofen lehnende Handbeil, geht zum Bett, in welchem vorn die Großmutter auf der rechten Seite liegend, das Gesicht ihr zugewandt, hinten der 83jährige, schwerhörige Großvater, schlafend liegt und versetzt der nichts ahnenden alten Frau mit aller Wucht zwei Schläge, von denen einer das Deckbett, der andere den Kopf derselben trifft. Die Angeklagte, durch den Aufschrei der Getroffenen erschreckt, entflieht durch den Garten, an den beabsichtigten Raub nicht denkend und begiebt sich zu ihrer Näherin Friederike Haak, im selben Orte wohnend, um so den Verdacht von sich abzulenken. Inzwischen sind durch das Geschrei der Großmutter die Nachbarn erwacht und zu derselben geeilt, der Nachtwächter erzählt der von der Haak zu ihrer Dienstherrschaft gehenden Angeklagten das schreckliche Ereigniß, dieselbe fängt an zu weinen und begiebt sich sofort in das Haus ihrer Großmutter, woselbst sie die theilnehmende Verwandte spielt, bei der Unglücklichen wacht, ihr überhaupt in jeder Beziehung zur Seite steht, dies Alles aber nur deshalb, um den Verdacht von sich zu werfen. Der Thäter wurde nicht entdeckt, die Großmutter genaß, die Angeklagte zog wieder, nachdem sie ihren Dienst aufgegeben, in das Haus derselben und ging als Arbeiterin auf das dortige Rittergut. Im Juli d. J. machte ihr die Großmutter Vorhaltungen über ihren Lebenswandel und da ihr dies nicht gefiel, beschloß sie kurz und bündig sich zu rächen und die Scheune der Großmutter resp. deren Kinder in Brand zu stecken. Am 19. Juli d. J. Morgens nach 8 Uhr, die Großmutter war nach Merseburg zum Markt gefahren, die Angeklagte von der Arbeit zum Frühstück heimgekehrt, wurde die vorher reiflich überlegte That ausgeführt; sie geht in die Scheune, entzündet mittelst eines Streichholzes den Stroh-, Heu- und Holzvorrath, der bald lichterloh brennt, entfernt sich dann eilends und begiebt sich wieder zu der erwähnten Schneiderin Haak, um den Verdacht von sich zu lenken. Kurz darauf entsteht Feuerlärm, sie läuft zur Brandstelle und hilft mit löschen, Niemand hatte Verdacht auf die Angeklagte. Die Scheune war nicht versichert und war der entstandene Schaden kein unbedeutender. Da erscheint eine Verwandte aus Halle, die angiebt, in Halle befände sich ein sogenannter Erbschlüssel, durch denselben erführe man den Thäter, nicht allein in Betreff des Mordversuches, sondern auch in Betreff der Brandstiftung, sie wolle sich danach erkundigen. Die Angeklagte, dies hörend und an die Wunderkraft des Schlüssels glaubend, bekommt Angst und macht sich eines Abends im Juli auf und davon, läuft zu Fuß bis nach Roßbach, schreibt hier mittelst mitgenommener Feder und Tinte ein Attest, worin der Ortsrichter Karl Richter in Geusa der Louise Kaßler von da ein in jeder Beziehung zufriedenstellendes Zeugniß ausstellt, geht von hier nach Freyburg a. U., kauft sich hier für 8 ℳ ein Kleid, trägt solches bei einer Schneiderin daselbst und begiebt sich nach Gleina zum Gastwirth Siegel, der sie auf Grund des Zeugnisses in Dienst nimmt. Doch es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an's Licht der Sonnen! Der Ortsrichter in Gleina liest im Blatte von dem Vorfalle in Geusa und von dem darin ausgesprochenen Verdachte, sowie der Flucht der Enkelin, er wittert in Betreff der „Louise Kaßler" Unrath, zitirt sie zu sich, examinirt sie, und die Pseudo-Kaßler, an den Erbschlüssel denkend, daß es nun heraus sei, wer der Thäter ist, gesteht ihre Verbrechen unumwunden ein, ihre Verhaftung erfolgte demnächst. Die Angeklagte räumt auch heute ihre schreckliche That ein, will den Mordversuch nur des Geldes wegen, die Brandstiftung nur aus Rache gethan haben und ist sich der Strafbarkeit ihrer Handlungen wohl bewußt. Die Geschworenen sprachen das Schuldig nach dem Sinne der Anklage aus. Der Staatsanwalt beantragte auf die Rohheit und Frechheit der Angeklagten hinweisend, 12 Jahr Zuchthaus, 10 Jahr Ehrenverlust, ferner 14 Tage Haft. Der Gerichtshof erkannte gegen die p. Kuhnt wegen der ihr zur Last gelegten und erwiesenen Verbrechen auf 12 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenverlust, wegen des Vergehens (Fälschung) auf 14 Tage Haft, welche durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

— Der Handarbeiter Otto Richard Schmidt aus Delitzsch, geboren am 11. Juni 1854, evangl., ohne Vermögen, nicht Soldat gewesen, vorbestraft wegen mehrerer schweren Diebstähle im wiederholten Rückfalle mit 1 Woche, 3 Monat, 1 Jahr 1 Monat Gefängniß, 1 Jahr 3 Monat, 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus, Ehrenverlust und Polizeiaufsicht, sowie wegen Bettelns mit 1 Woche Haft, steht unter Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung. Der Angeklagte lebte im Armenhause zu Delitzsch und brachte seine Zeit mit stillem Nichtsthun hin, an regelrechte Arbeit war nicht zu denken, behagte ihm auch nicht. Früher war er bei seinem Onkel und Vormund (die Eltern sind schon lange todt) dem Gutsbesitzer Friedrich Ernst Hennig in Hohenroda bei Delitzsch in Dienst, trieb es hier aber so arg, daß dieser ihn bald wegjagte. Der Angeklagte bildet sich ein, sein Onkel hielte ihm sein Vermögen vor ꝛc., hieran ist jedoch nichts Wahres, Schmidt besitzt gar nichts, hat auch sonst nichts zu erwarten, trotzdem schwor er seinem Onkel Rache und hat öfter gedroht, ihm den Strohdiemen anzustecken. Am frühen Morgen des 15. Juni d. J. begiebt sich Schmidt von Delitzsch nach dem nicht fern gelegenen Hohenroda, geht durch das Dorf auf das Feld, steckt hier mittelst eines Streichholzes den unversicherten Strohdiemen seines Onkels Hennig in Brand und entfernt sich eilends durch ein daneben liegendes Roggenfeld, in demselben, weil etwas naß, unverkennbare Fußspuren zurücklassend (der Angeklagte ist etwas gebrechlich und schleift den einen Fuß nach). Das Feuer wurde gleich bemerkt, es ließ sich aber nichts mehr retten, der Schaden beläuft sich auf 200 bis 240 ℳ. Der Gensdarm Lindemann schöpfte sofort Verdacht auf den Angeklagten, vigilirte nach ihm und fand ihn auch, ruhig sein Frühstück verzehrend, vor dem Armenhause in Delitzsch. Schmidt räumte seine That bald darauf ein, bleibt auch heute dabei stehen und will aus Rache gehandelt haben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, verneinten dagegen diejenige wegen mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahr Zuchthaus, 5 Jahr Ehrenverlust. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahr Zuchthaus und 3 Jahr Ehrenverlust.

Civilstand. Meldung vom 24. November.

Aufgeboten: Der Oekonom F. Fehr, Crölliwitz, und A. Kirsten, Diemitz. — Der Handarbeiter G. Mosch und J. Wiegant, Ziethenhof. — Der Gastwirth Ch. Schrader und B. E. S. F. Schrader, Ballenstedt.

Eheschließung: Der Handarbeiter H. Ohme und Th. Bollmann, Freudenplan 3.

Geboren: Dem Klempnermeister A. Stein eine T., Franckensplatz 6. — Dem Schlosser C. Lindenheim ein S., Martinsgasse 17. — Dem Schuhmachermeister A. Schöne eine T., kl. Schlamm 3. — Dem Fabrikarbeiter A. Zehne ein S., Mittelwache 1. — Dem Bremser J. Gläser eine T., Lindenstraße 5. — Dem Handelsmann W. Raue ein S., Steinweg 42. — Dem Fabrikarbeiter W. Worm ein S., Weidenplan 10. — Dem Restaurateur C. Hackemesser ein S., Wuchererstraße 16. — Dem Handarb. H. Ulrich ein S., Rathhausgasse 13. — Dem Hausknecht L. Ritter eine T., Breitestraße 17. — Dem Briefträger H. Steppin ein S., Harzgasse 12. — Dem Handarbeiter F. Reichardt ein S., Oberglaucha 17. — Dem Kutscher F. Lohrengel eine T., Unterplan 10.

Gestorben: Des Schlosser E. Neumann S. Ernst, 1 J. 1 M. 20 T. Masern, Hospitalplatz 10. — Des Dienstmann W. Neubauer S. Wilhelm, 9 M. 13 T. Pneumonie, Martinsgasse 22. — Die Wittwe Marie Fischer geb. Hartick, 70 J. 9 M. 11 T. Herzfehler, Schützengasse 20. — Des Handarbeiter H. Klostermann Ehefrau Emilie geb. Gumbrecht, 41 J. 9 T. Phthisis, Fleischergasse 38. — Der Handarbeiter W. Zahn, 64 J. 1 M. 20 T. Darmleiden, Saalberg 13. — Des Bahnarbeiter O. Sonneberg S. Arthur, 10 M. 18 T. Pneumonie, Liebenauerstraße 11. — Des Metalldreher A. Henckel T. Emilie Ida, 14 T. Schwäche, Brunoswarte 13. — Des Maurer E. Schimpf T. Bertha, 4 J. 2 M. 27 T. Masern, kl. Berlin 1. — Des Handarbeiter F. Wilhelm T. Minna, 8 M. 29 T. Masern, Mühlgasse 2. — Die Wittwe Johanne Marie Rinck geb. Ziele, 76 J. 18 T. Altersschwäche, Moritzzwinger 7a.

Bericht
des Sekretärs des Börsenvereins zu Halle a/S. am 25. November 1879.

Weizen 1000 kg unverändert ruhig, geringere Sorten 200—204 M., mittlere und Rauhweizen 214—220 M., feinste 227—230 M.
Roggen 1000 kg ruhig, 180—185 M., exquisite Waare bis 187 M.
Gerste 1000 kg unverändert, Landgerste geringere 165—170 M., mittlere 175—180 M., feinere und Chevaliergerste 190—208 M., feinste bis 216 M.
Gerstenmalz 50 kg 14,50—15,25 M.
Hafer 1000 kg fremder 145—148 M., hiesiger 150—153 M.
Hülsenfrüchte 1000 kg Victoria-Erbsen mehr offerirt 240—250 M., Bohnen 50 kg 11 M., Linsen 50 kg 12—18 M.
Kümmel 1000 kg 29—30 M.
Mais 1000 kg Donau- 165 M., amerikanischer 155—160 M.
Lupinen 1000 kg 110—112 M.
Oelsaaten 1000 kg Raps 240—250 M.
Stärke 50 kg 24,25—24,50 M. gefordert.
Spiritus 10,000 Liter-Procente loco fest, Kartoffel- 61,50 M., Rüben- ohne Angebot.
Rüböl 50 kg 28,50 M. gefordert.
Solaröl 50 kg 7,50 M.
Malzkeime 50 kg fremde 4,50 M., hiesige 5 M.
Futtermittel gefragt.
Futtermehl 50 kg 7,75—8 M.
Kleie, Roggen-, 50 kg 5,50—5,75 M., Weizenschaale 4,50 M., Weizengrieskleie 5 M.
Oelkuchen 50 kg loco und auf Termine 6,85 M.

Datum. Tag.	Stunde.	Barometer. Par. Lin.	Thermometer. Réaum.	Thermometer. Cels.	Dunstpressung. Par. Lin.	Druck d. trocknen Luft. Par. Lin.	Relative Feuchtigkeit. %	Wind.
24. Nov.	2 Nm	335,5	1,20	1,5	2,02	333,48	90,6	N.
	10 Ab.	336,5	0,80	1,0	2,05	334,45	95,3	—
25. Nov.	7 M	337,7	0,24	0,3	1,98	335,72	97,5	N.

Hassl. Ver. Mittwoch 7 U. Ueb. Volksschule.

Uebersicht der Witterung (am 24. Novbr. 8 U. Morg.)

Die Zone niederen Luftdrucks, welche gestern im Nordwesten lag, hat sich etwas nach Südost verschoben und erstreckt sich jetzt von den Alpen nordostwärts bis nach Finnland mit trübem, nebligem und insbesondere über Süddeutschland zu Niederschlägen geneigtem Wetter. Außer im Skagerak, wo stürmische nordöstliche Winde herrschen, ist die Luftbewegung allenthalben schwach, vielfach herrschen Windstillen. Die Temperatur ist etwas gleichmäßiger vertheilt und nähert sich in Deutschland der normalen, nur im Nordwesten liegt sie beträchtlich unter derselben. Am bottnischen Meerbusen ist wieder strenge Kälte eingetreten.

---

sie wieder fort. Lilly Earle, schlage die Augen zu mir auf und sieh mir fest ins Gesicht. Wie lange ist es her, daß ich Dich bat, die Meine zu werden?"

Sie sah ihn unverwandt an, ihre Augen blickten, halb erstaunt, zu ihm empor, und bei seiner Frage überzog eine tiefe Röthe ihre Wangen.

„Noch gar nicht lange," erwiderte sie unbefangen, „ein paar Tage höchstens."

„Damals versichertest Du mir, daß Du mich liebtest," fuhr er fort.

„Und das thue ich auch," sagte sie.

„Antworte mir weiter. Hast Du je in Deinem Leben Jemand Anders mit derselben Liebe geliebt, die Du jetzt für mich zu fühlen meinst?"

„Niemals," war die ruhige Antwort.

„Verzeihe, wenn ich Dich weiter frage, ob Du je die Huldigungen eines andern Verehrers angenommen hast, wie Du jetzt die meinen annimmst."

„Nimmermehr," erwiderte sie immer erstaunter.

„Also besitze ich Deine ungetheilte Liebe, Dein Vertrauen, Deine ganze Hingebung, und Du hast mich nie getäuscht, sondern stets offen, treu und rückhaltslos gegen mich gehandelt."

„Du vergißt Dich, Lionel," sagte sie freundlich und achtunggebietend. „Dergleichen Fragen ziemen sich wohl kaum mir gegenüber."

„Antworte mir!" versetzte er. „Du hast es eben mit einem Verzweifelten zu thun. Hast Du mich je hintergangen?"

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18791126017/fragment/page=0003

Kaiserauszug und Weizenmehl 00

aus der Kunstmühle von **F. Krietsch in Wurzen** empfiehlt in anerkannt vorzüglichster Qualität

Aug. Weinack, Rannischestraße 13.

Engl. Biscuit

aus der Fabrik von **F. Krietsch in Wurzen,** verschiedene Sorten in kleineren Blechdosen, auch zu Geschenken geeignet, und

Panirmehl

empfiehlt ***Aug. Weinack,*** Rannischestraße 13.

Von der höchsten Medizinalbehörde begutachtet und zum freien Verkaufe gestattet.

Gegen Husten, Hals-, Brust- und Lungenleiden das natürlichste, edelste, köstlichste und billigste, namentlich auch gegen den **Keuchhusten der Kinder** seit 12 Jahren glänzend bewährte Haus- und Heilnahrungsmittel — nur allein ächt fabrizirt von **W. H. Zickenheimer** in **Mainz,** dem gerichtlich anerkannten Erfinder. Der rheinische Trauben-Brusthonig ersetzt die nur im Herbste mögliche Traubenkur mehr denn vollständig und verweisen wir auf das in allen Depôts gratis zu habende Kurschriftchen. Dieser ausgezeichnete Brustsaft ist zu haben in Fl. à 1, 1½ u. 3 ℳ.

in Halle a/S. bei den Herren *Helmbold & Co.,*
Droguen-Handlung, Leipzigerstraße 109;

ferner in **Merseburg** bei Herrn **Heinrich Schultze jun.,** in **Schafstedt** bei Herrn **C. Apel,** in **Naumburg a/S.** bei Herrn **Louis Lehmann,** in **Zeitz** bei Hrn. Apotheker **G. Ackermann,** „zum Mohren", in **Querfurt** bei Hrn. **A. Roehl,** in **Nordhausen** bei Hrn. **Carl Eine jun.,** in **Sangerhausen** bei Hrn. **M. Lüttig jun.,** in **Torgau** bei Hrn. **A. Wilisch,** am Paradeplatz, in **Wittenberg a/E.** bei Herrn Apotheker **G. Matthesius,** Neues Kräutergewölbe, in **Eilenburg** bei Herrn **Rud. Falcke,** Kräutergewölbe, wie in allen größeren Städten **Sachsens** und **Thüringens.**

(Kurschriften gratis und franco in allen Depôts).

Glasfirmen

jeder Art werden sehr sauber, schön, schnell und **bedeutend** billiger, als bis jetzt für selbige gezahlt worden ist, angefertigt und sehe geneigten Aufträgen entgegen.

Schweppe, Maler u. Firmaschreiber, Hedwigstraße 12.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Am **Mittwoch** den **26. November d. J.** und den folgenden Tagen wird der Verkauf der zur

Carl Bögershaussen'schen Konkurs-Masse

von hier gehörigen Bestände an:

Gold-, Silber- u. Alfénide-Waaren

fortgesetzt.

Das **Geschäftslocal, gr. Ulrichstrasse 56,** ist des **Vormittags von 8½ bis 11 Uhr** und des **Nachmittags von 2 bis 5 Uhr** geöffnet.

Halle a/S. ***Fr. Herm. Keil,***
Verwalter der C. Bögershaussen'schen Konkurs-Masse.

Submission auf Straßenpflasterung.

Auf der s. g. **Gottesackerbreite** sollen die mit Kopfsteinen gepflasterten Straßen in der Art umgepflastert werden, daß sie mit **Petersberger Reihensteinen** neu belegt werden; es sind dies insbesondere die Marien-, Augusta-, Charlotten- und Dorotheenstraße.

Unternehmer, welche diese **Umpflasterung incl. Lieferung des Materials** zu übernehmen geneigt sind, wollen ihre Offerten bis zum **20. Dezember d. Js.** bei dem unterzeichneten Vertreter der **Heydrich'**schen Erben einreichen, bei welchem auch die von der hiesigen Polizei-Verwaltung vorgeschriebenen näheren Bedingungen einzusehen sind.

Halle a/S., den 24. November 1879. **Der Justizrath Herzfeld.**

Die „Pfennig-Zeitung" wird im Dezember in einer Auflage nicht unter **5000,** an einzelnen noch näher zu bezeichnenden Tagen aber in einer solchen bis zu **25,000** Exemplaren verbreitet werden.

Deutsche Pfennig-Zeitung.

Social-politisches Organ für alle Stände.

Erscheint 6 mal in der Woche.

Bringt **Depeschen aus allen Theilen der Welt, politische Uebersichten, kurze telegraphische Parlamentsberichte, Leitartikel,** eine stehende Rubrik: **„Arbeiterfreund"** und ein **sehr reichhaltiges Feuilleton.**

Im December kommen zum Abdruck:

„Unter den Schatten"
Novelle von W. Jensen,

und **„Die beiden Marien"**
Novelle von Otto v. Leixner.

Preis pro December bei den Postanstalten

nur 34 Pfennig.

Inserate 15 Pfennig die Zeile.

Magdeburg, im November 1879.

Expedition der deutschen Pfennig-Zeitung
Große Marktstraße 10b.
A. & R. Faber.

Die „Pfennig-Zeitung" wird im Dezember in einer Auflage nicht unter **5000,** an einzelnen, noch näher zu bezeichnenden Tagen aber in einer solchen bis zu **25,000** Exemplaren verbreitet werden.

Die Posamenten-, Woll- u. Weißwaaren-Handlung

von

Marie Nebershausen,
Mauergasse 13,

empfiehlt in großer Auswahl zu Weihnachtsgeschenken

Neuheiten

in **confectionirten Weisswaaren,** Kragen u. Manschetten, Kravattenbänder, Shawls, Schleier, Morgenhauben, garnirte Kopftücher, Taillentücher, Schürzen, Beinkleider u. Röcke, leinene Taschentücher.

Gardinen in Zwirn u. Tüll.

Bettdecken u. Negligéstoffe.

Für Herren:

Oberhemden, Chemisettes, Einsätze, Kragen, Manschetten, Shlipse, Buckskin-Handschuhe, seidene Cachenez u. wollene Hemden.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Den wahlberechtigten Bürgern der **III. Abtheilung II. Bezirk,** welche am **Mittwoch** eine Ersatzwahl vorzunehmen haben, empfehlen wir

Herrn Oberpostdirections-Secretair Francke

zum Stadtverordneten.

Das Comité für die Stadtverordneten-Wahlen.

Bethcke. Boretius. Ernst. Keil. Riebeck. Riedel.

Stadtverordneten-Wahl.

Den Wählern des **2. Bezirks** (III. Abtheilung) wird für die am **Mittwoch den 26. November** (von 11—1 Uhr) stattfindende Ersatzwahl

Herr Professor Dr. Kohlschütter

zum Stadtverordneten vorgeschlagen.

Das vereinigte Comité
des liberalen Wahlvereins und des Bürgervereins für städtische Interessen.

Wähler des II. Bezirks III. Abtheilung!

Wollt Ihr als Ersatz für Herrn Dr. Hertzberg einen würdigen Vertreter haben, so wählt am 26. d. Mts. nur

Hrn. Professor Dr. Kohlschütter.

Ein Wähler.

II. Schlachtefest

Donnerstag den 27. d. Mts. bei
Ch. Otto, **Friedrichstr. 16,**
wozu ergebenst einladet ***D. O.***

Visitenkarten in neuesten Schriften, 100 Stück von 1 ℳ an bei **Max Koestler, Poststraße.**

Bergmann's Vaseline-Seife ist durch den **überaus wohlthätigen** Einfluß, den **„Vaseline"** auf die Haut ausübt, unstreitig die **beste Toilette-Seife,** die jetzt existirt. Depôt à Stück 50 ₰ bei Apotheker **A. Kolbe.**

Magd. Sauerkohl,
sehr schöne grüne **Bohnen,** fein geschnitten, große **fette Vollheringe, Speckbuckels,** bei ***A. Assmann,*** **gr. Klausstr. 38.**

Frisch ger. echte Sprotten,
in Kisten von ca. 5 ℔ à 2 ℳ 50 ₰, einzeln à ℔ 70 ₰.
B. Falcke,
66. Obere Leipzigerstraße 66.

Koscher Ochsenfleisch,
à ℔ 55 ₰,
morgen Mittwoch von früh bis Abend
Königstraße 19.

Von Mittwoch Nachmittag an frische ff. **hausschlachtene Wurst,** dgl. geräucherte **Roth- u. Sülzwurst,** ff. **hartger. Knack- u. Cervelatwurst** bei
Ad. Schmieder, **Markt 8.**

Wiener Würstchen,
à Paar 13 ₰, empfiehlt
F. A. Hüniche, **Steg.**

Sehr schönes **Hausbackenbrod,** 27 ℔ für 3 ℳ empf. die **Bäckerei,** Rannischestr. 22.

Auction.

Mittwoch d. 26. November c. Nachm. 1 Uhr versteigere ich **Kellnergasse 3, p.:** verschied. Möbel, mehrere vollständige Betten, Theile eines Bierdruckapparats u. s. w.
Lützkendorf, **Gerichtsvollzieher.**

Eine Handkraismaschine
mit eis. Schwungrad ist preiswerth zu verk. Zu erfragen bei **J. Barck & Co.**

Kéler-Béla.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 26. November 1879.
Mit aufgehobenem Abonnement:
2. Gastspiel des herzogl. Meiningschen Hofschauspielers Herrn
M. Moritzsohn-Morisson.

Uriel Acosta.

Tragödie in 5 Akten von Karl Gutzkow.

Donnerstag drittes und **letztes** Gastspiel des Herrn **M. Moritzsohn-Morisson:**

Othello.

Tragödie in 5 Akten von Shakespeare.

Hôtel zur Tulpe.
Mittwoch den 26. d. von 8 Uhr Abends
Extra-Concert.
W. Krone, Musikdirektor,
Dorotheenstraße 1b, I.

Neues Theater.

Donnerstag den 27. November

VIII. Symphonie-Concert.

Ländliche Hochzeit, Symphonie in 5 Sätzen von C. Goldmark.
W. Halle, Stadtmusikdirektor.

Reubkescher Gesangverein.
Mittwoch den 26. Nov. Abends 6 Uhr **Uebung.** Aufführung Mittwoch d. 3. Dezbr.

Restaurant Hoffmann,
ll. Ulrichstraße 35.
Donnerstag den 27. November
Schlacht-Schüssel,
früh 9 Uhr **Wellfleisch,** Abends frische **Wurst** und **Suppe.**

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Bohardt in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18791126017/fragment/page=0004